

Ärzte Woche

Die österreichische Zeitung für Medizin, Politik und Praxis SEIT 1987

Nr. 3, Donnerstag, 20. Jänner 2011, 25. Jahrgang

SpringerMedizin.at

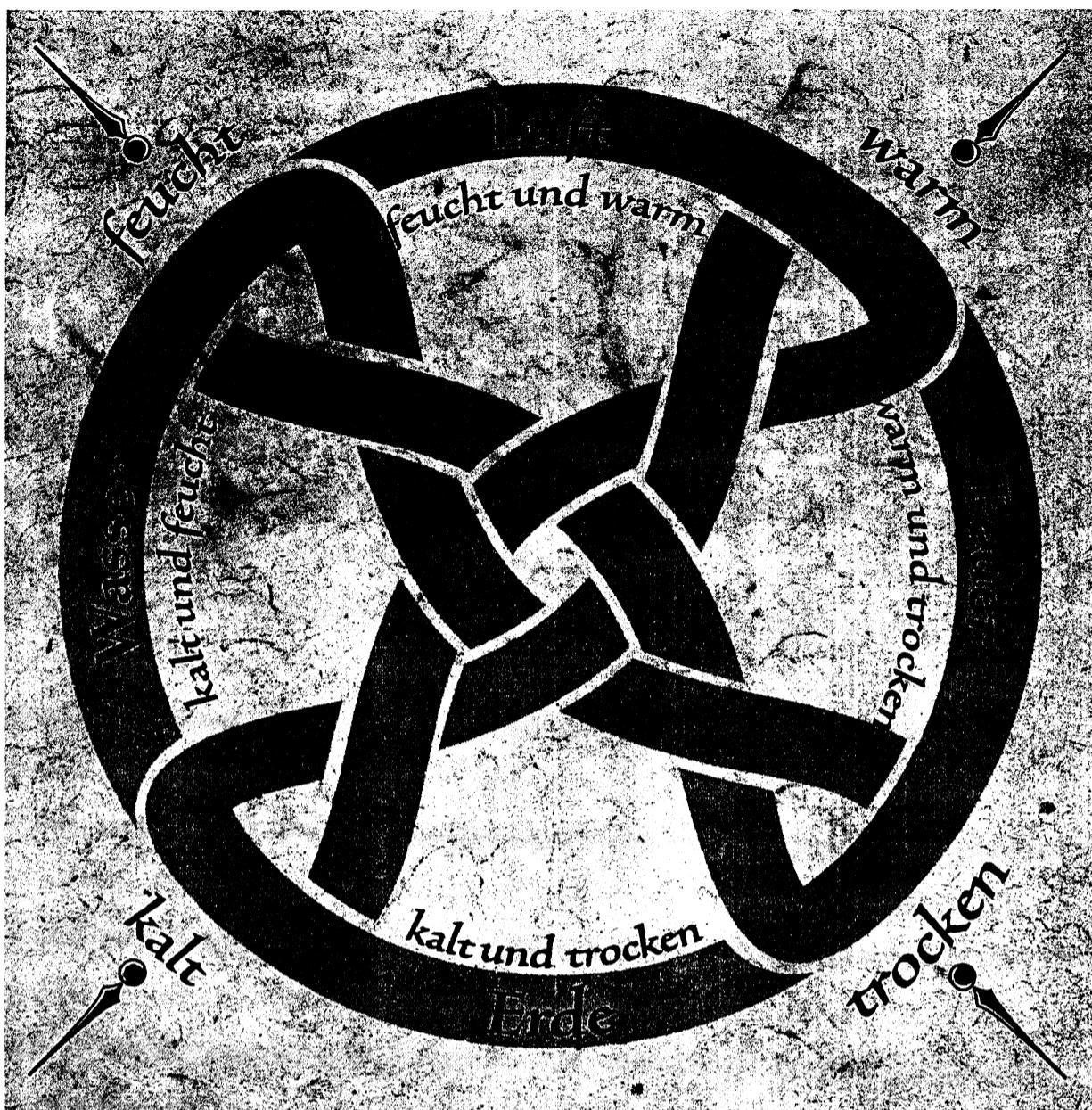


Foto: wikipedia

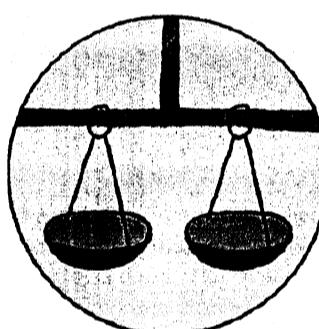


Illustration: Marita Kett 2010

Gesundheit als Harmonie

Die Balance war in der Viersäftelehre zentral und ist es heute noch, etwa im „Wellness“-Konzept. Von PD DDr. Josef M. Schmidt

Die Therapie zielt bei allen Harmonie-Konzepten von Gesundheit auf Ausgleich und Beruhigung ab.

Gesundheit kann – als Harmonie gedacht – zum Beispiel ein Leben des Menschen im Einklang mit den Göttern oder Ahnen bedeuten, wie in den archaischen Hoch-Kulturen Chinas, Ägyptens oder Mesopotamiens. Gesundheitserhaltend wäre demzufolge ein gottgefälliges Leben bzw. ein Ahnenkult. Gesundheit als Harmonie kann sich aber auch auf das Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft oder zu seiner Familie beziehen, wie etwa im biopsychosozialen Modell der Psychosomatik.¹ In diesem Fall käme alles auf gute mitmenschliche Beziehungen bzw. Konfliktvermeidung oder -aufarbeitung an.

Oder das Konzept Gesundheit als Harmonie wird auf die gesamte Umwelt oder den Kosmos bezogen. Dann müsste man vor allem auf Mikrokosmos-Makrokosmos-Analogien, astrologische Entsprechungen oder so genannte Signaturen achten, wie das vor allem in der Renaissance ausgiebig praktiziert wurde.²

Man kann primär aber auch auf ein harmonisches Verhältnis zwischen Seele und Körper achten. Oder zwi-

Serie

Gesundheit! Geschichte und Konzepte

Teil 2

schen einzelnen Körperbestandteilen und -funktionen, etwa – wie im antiken Griechenland – zwischen den vier klassischen Körpersäften: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle; oder den vier Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer; oder den vier Qualitäten: heiß, kalt, trocken, feucht. Oder man achtet auf eine Balance bzw. Ausgewogenheit zwischen einzelnen Atomen und ihren Zwischenräumen (wie bereits die Atomisten der Antike), zwischen Säure und Alkalien (wie Sylvius, 1614–1672), zwischen Reiz und Erregbarkeit (wie John Brown, 1735–1788), zwischen Spasmus und Atonie (wie William Cullen, 1710–1790) oder die harmonische Verteilung eines vermeintlichen Nervenfluidums (wie Anton Mesmer, 1734–1815).³ Auch das moderne Konzept des Fließ-Gleichgewichts (*steady state*) beruht auf diesem Grundgedanken der Harmonie, eines Gleichgewichts zwischen Zu- und Abflüssen.⁴

Die Therapie geht bei all diesen Konzepten in Richtung Ausgleich, Harmonisierung, Beruhigung. Und der Endzustand wäre – unter dieser Prämisse – Wohlfühlen, Wellness, Geborgenheit bzw. Frieden.

¹ Uexküll T, Wesiak W (1998) Theorie der Humanmedizin. Grundlagen ärztlichen Denkens und Handelns. Urban & Schwarzenberg, München

² Braun L (1998) Paracelsus. Alchimist, Chemiker und Erneuerer der Naturheilkunde. Wilhelm Heyne, München

³ Rothschild KE (1978) Konzepte der Medizin in Vergangenheit und Gegenwart. Hippokrates, Stuttgart

⁴ Schmidt JM (2008) Homöopathie und Homöostase. In: Martin J et al. (Hrsg.) Welt im Fluss. Fallstudien zum Modell der Homöostase. Franz Steiner, Stuttgart, S. 143–61

Der Autor ist am Institut für Geschichte der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München tätig.
Der Originalartikel ist erschienen in: Wiener Klinische Wochenschrift 2010; 122: 538–542.

© Springer-Verlag Wien 2010